

versität in seinem Kibbuz im Negev, in Sde Boker, empfang, sprach nicht nur von dem Pioniergeist, der die bisher noch unerschlossenen Teile des südlichen Negev landwirtschaftlich erschließen müßte – seine Vision ist, daß der Negev zwei Millionen Menschen Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten geben werde –, sondern auch von den Beziehungen Israels zu den arabischen Staaten. Nach seiner Überzeugung können nur Verhandlungen zwischen Amerika und Rußland den Frieden in Nahost sichern, wobei Europa freilich ebenfalls mitwirken sollte. Aber Israel sieht sich nicht nur den Arabern gegenüber. Noch immer bleibt eine der besonders delikaten Fragen das Verhältnis zu Deutschland, wiewohl die Solidarität in den Tagen der akuten Krise nicht ohne Eindruck geblieben ist. Wieviel an Ressentiments aber noch zu überwinden sind, zeigt schon die nur scheinbar unbedeutende Tatsache, daß weder zum Empfang, den der Präsident der Hebräischen Universität den Freunden, die aus Deutschland gekommen waren, gab noch zur Grundsteinlegung des Martin-Buber-Zentrums der Rektor der Universität nicht erschien. Es wäre töricht, diese Ressentiments verschweigen zu wollen. Daß aber tatsächlich mancherlei Vorurteile abgebaut worden sind, ist nicht zuletzt das Verdienst des deutschen Botschafters *Rolf Pauls*, wie den Freunden der Hebräischen Universität aus Deutschland die Resonanz des Empfangs bewies, den der Botschafter anlässlich der Grundsteinlegung des Martin-Buber-Zentrums und des Fritz-Naphthali-Instituts gab.

Viele Eindrücke und Erfahrungen dieses Besuches könnten noch geschildert werden. Doch das würde den Rahmen eines Berichtes bei weitem sprengen. Zum Schluß sei nur noch die Hoffnung ausgesprochen, daß die Grundsteinlegung des Martin-Buber-Zentrums dazu beiträgt, Brücken zwischen Deutschland und Israel zu schlagen.

7 Zu den Beziehungen deutsch-israelischer Studenten

Ulrich *Kusche*, Student der evangelischen Theologie, studierte seit November 1965 bis zum Sommer 1967 an der Hebräischen Universität in Jerusalem Bibelkunde, Judaistik und vergleichende Religionswissenschaft und vertrat den Bundesverband Deutsch-Israelischer Studiengruppen (BDIS) in Israel. Wir verdanken ihm den folgenden Beitrag:

Die verschiedenartigen Bemühungen deutscher Persönlichkeiten und Verbände um eine neue Begegnung mit israelischen Jugendlichen und Studenten haben in den vergangenen zwei Jahren in Israel ein wachsendes Echo gefunden.

Als erster deutscher Studentenorganisation gelang es dem BDIS, dem Bundesverband Deutsch-Israelischer Studiengruppen, der an 17 westdeutschen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen vertreten ist, offizielle Beziehungen zu israelischen Studentenverbänden herzustellen.

Diese entscheidende Entwicklung begann zum Jahresende 1965 mit einem Beschluß der Studentenvertretung der Hebräischen Universität Jerusalem, der Kontakte mit aktiv demokratischen deutschen Studentenorganisationen in Israel befürwortete. Die Studentenvertretung des Haifa-College folgte im Frühjahr 1966 mit einer solche Kontakte auch in Deutschland bejahenden Entschließung. Einer ersten Delegation des Vorstandes des BDIS gelang

es im selben Frühjahr, erstmalig Kontakte – offizieller oder inoffizieller Natur – zu den Vertretungen der großen israelischen Hochschulen und zu den Studenten- und Jugendorganisationen der wichtigsten Parteien aufzunehmen.

Mit der Entsendung eines ständigen Vertreters in Israel versuchte der BDIS, die entstandenen Verbindungen zu stärken und zu intensivieren. Im Rahmen dieser Arbeit entstanden neben den offiziellen Verbindungen zahlreiche persönliche Kontakte, die sich in Gesprächen, Vorträgen und Diskussionen mit Schulklassen, Jugendgruppen und Studentenkreisen fruchtbar erweitern ließen.

Zum Jahreswechsel 1966/67 wurde eine weitere Delegation des BDIS von der Jerusalemer Studentenvertretung offiziell zum Besuch eingeladen. Im Laufe dieser Delegationsgespräche kam es zur Aufnahme ständiger Beziehungen zur Jugend- und Studentenorganisation der linkssozialistischen Mapam-Partei. Wiederum wurden an allen großen Hochschulen des Landes öffentliche Debatten geführt.

Eine positive Entscheidung der Studentenschaft der Tel Aviver Universität wurde durch den Ausbruch der Krise und des Krieges aufgeschoben.

Das wachsende Interesse der jungen Generation nach Informationen über Deutschlands Jugend aus erster Hand ließ es den BDIS wagen, eine hebräischsprachige Zeitschrift mit Berichten über Vorgänge innerhalb deutscher Jugend- und Studentenverbände herauszubringen. Die erste Nummer dieser „Dialog“ genannten Zeitschrift erschien im März 1967 mit Analysen und Berichten über die NPD und den Widerstand Jugendlicher und Studenten, mit einem Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Israel, mit allgemeinen Informationen und israelischen Meinungsäußerungen. Die zweite Nummer, Anfang Juli, brachte Berichte über die Vorgänge in der Berliner Studentenschaft, über den jüngsten Jahreskongreß des VDS, des Verbandes Deutscher Studentenschaften, in Göttingen und über die deutschen Reaktionen auf die Krise in Israel mit einem Interview des israelischen Botschafters in der Bundesrepublik. Darüber hinaus erschien die Bilanz einer Deutschlandfahrt einer israelischen Studentin und ein Gespräch über die Ziele der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Die Zeitschrift erscheint mit einer Auflage von 5000 Exemplaren und fand sehr schnell interessierte Leser.

Das lebhafte Interesse an der Haltung der jungen Generation in Deutschland ist das deutlichste Zeichen für den Beginn eines Bemühens, das bisherige Bild von Deutschland und von den Deutschen zu differenzieren. Dieses ist die Voraussetzung für eine echte Bereitschaft zur gegenseitigen Begegnung. Hier gilt es, durch die Entsendung gut ausgewählter und gut vorbereiteter Gruppen nach Israel und durch die behutsamste und sorgfältigste vorbereitete Einladung junger Israelis nach Deutschland weiterzuarbeiten und mitzuhelfen.

Nur vom menschlichen Verständnis getragene Anstrengungen, denen es um mehr geht als um die Anerkennung offizieller Ansprüche, werden ein weiteres Wachsen der israelischen Bereitschaft zur Folge haben. Der BDIS, der seine Arbeit in Israel durch einen neuen Vertreter fortzusetzen sucht, ist gerne bereit, seine Erfahrungen all denen zu vermitteln, die auf diesem Wege weitergehen wollen.

Göttingen, am 26. 8. 1967

Ulrich Kusche